

## Das Doppelgesicht der Freiheit

**ERICH FROMM: Die Furcht vor der Freiheit.** Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt, 293 Seiten, 14,80 DM.

Erich Fromms sozialpsychologische Studie über die Freiheit in der Neuzeit erschien zuerst 1941 in den Vereinigten Staaten; nach dem Zweiten Weltkrieg brachte ein Verlag in der Schweiz eine deutsche Ausgabe auf den Markt. Die vorliegende Ausgabe ist ein unveränderter Neudruck des seit Jahren vergriffenen Buches; sie erscheint als Band 34 der Reihe „res novae“. Der deutsche Titel ist weder eine gute Übersetzung des englischen („Escape from Freedom“), noch trifft er den Kern von Fromms Argumentation: die Darstellung des ambivalenten Charakters von Freiheit und die Diskussion der Mechanismen der Flucht aus der Freiheit. „Flucht aus der Freiheit“ wäre eine präzisere und sinnvolle Übersetzung gewesen.

Fromms Problemstellung läßt sich kurz folgendermaßen umschreiben: Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit ist gekennzeichnet durch einen Prozeß zunehmender individueller Freiheit. Es ist ein Prozeß der anwachsenden Herrschaft über die Natur und steigender Macht menschlicher Vernunft. Wesentliche Impulse für seine Entwicklung waren der Kampf gegen die geistige und geistliche Autorität der mittelalterlichen Kirche sowie neue Formen bürgerlicher, kapitalistischer Wirtschaftsweise. Ständig im Konflikt mit überkommenen feudalen Strukturen, haben sich schließlich die Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft in Westeuropa und den Vereinigten Staaten, wenn auch jeweils in historisch besonderer Ausprägung und in soziologischen Mischformen, durchgesetzt. Wohl zu Recht erkennt Fromm in dieser Entwicklung eine historisch beispiellose Errungenschaft, die aufzugeben nur um den Preis individueller und gesellschaftlicher Regression möglich wäre.

Solche Freiheit im Sinne von möglicher Individuation und tätiger Selbstbestimmung ist ein zweiseitiges Schwert: Sosehr sie zu Formen erweiterter Herrschaft über Natur und Gesellschaft führen kann, so kann sie auch Vereinsamung und Unsicherheit schaffen. Fromm diagnostiziert in der vorliegenden Studie den dialektischen Charakter von Freiheit in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, wie er in der klassischen politischen Theorie am deutlichsten in Tocquevilles Werk sich ausdrückt. Was Fromm analytisch zu fassen versucht, bleibt in Tocquevilles Werk interessanterweise noch unvermittelt nebeneinander stehen: die Beobachtung der gesellschaftlichen Macht und Ohnmacht des freien, bürgerlichen Individuums, die Beschreibung einer wachsenden Entfaltung von Intelligenz und Naturbeherrschung und zum anderen die Beschreibung neuer Abhängigkeiten von den vom Menschen selbst erfundenen Produkten. Tocqueville konstatiert diesen Widerspruch, ohne ihn zu erklären. Marx suchte dieser Diskrepanz von Macht und Ohnmacht in seiner Kritik der politischen Ökonomie auf die Spur zu kommen. Seine Bemerkung, die Geschichte werde von Menschen gemacht,

ohne daß sie bisher mit Bewußtsein gemacht werde, weist auf den gleichen Sachverhalt.

Das Doppelgesicht der Freiheit und des modernen Menschen läßt sich nicht mit individualpsychologischen Kategorien fassen. Gerade in seinen frühen Studien, die sich zum Teil in „Autorität und Familie“ (1936) finden, hat Erich Fromm den soziologischen Charakter psychologischer Begriffe und Konzeptionen betont. In diesem Sinne läßt sich Freiheit nicht ein für allemal abstrakt definieren; inhaltlich bestimmt wird sie immer in historischen Auseinandersetzungen gesellschaftlicher Gruppen und Schichten; mit der Geschichte ändert sich auch Freiheit — und nicht zuletzt ändern sich die Mechanismen der Flucht aus der Freiheit.

Scharfsinnig sind Fromms Bemerkungen über die Freiheit zur Zeit der Reformation. Exemplarisch untersucht er Luthers und Calvins Theologie, in der die Befreiung von den Fesseln geistiger Bevormundung Hand in Hand geht mit der Unterordnung des Menschen unter neue Gewalten. Fromm vertritt die These, daß der Adressat solcher Lehre ein in seiner gesellschaftlichen Stellung bedrohter Mittelstand gewesen sei — bedroht von zwei Fronten: der erstarkenden bürgerlichen Oberschicht und den nachdrängenden Volksmassen, vor allem den Bauern.

Fromm schrieb seine Studie in den Jahren nationalsozialistischer Herrschaft. Vor seiner Emigration in die Vereinigten Staaten erlebte er die Misere der Weimarer Republik und den Massenerfolg irrationaler Propaganda und Demagogie. Was er als Grunddilemma der Moderne beschreibt, scheint im Sieg des Nationalsozialismus mit besonderer Virulenz zum Tragen zu kommen. Die in ihrer sozialökonomischen Lage gefährdeten Gruppen der Gesellschaft folgen, aus Kompensation für ihre Unsicherheit, einer Ideologie und politischen Bewegung, die blinden Gehorsam, die Anbetung eines Führers, Haß auf politische, völkische und rassische Minderheiten fordert und von Herrschgier und der Verherrlichung des eigenen Volkes besessen ist. In der autoritären Tendenz, die Unabhängigkeit des eigenen Selbst aufzugeben und es mit jemand oder etwas Außenstehendem zu verschmelzen, in dem Zusammenspiel von masochistischen und sadistischen Strebungen, in der Tendenz zur unkritischen Anpassung an vorherrschende Strömungen erkennt Fromm die wesentlichsten Fluchtmechanismen. Sie stellen für ihn eine ständige latente Gefahr dar, die nicht radikal sich beseitigen läßt, aber doch durch eine vernünftige Gesellschaftsordnung vermindert werden kann.

Die von Erich Fromm aufgezeigten Konflikte sind auch noch unsere, in der großen Politik nicht weniger als in der Erziehung und im Alltag. Sein Buch ist nach fast dreißig Jahren so aktuell, wie die von ihm diagnostizierten Probleme akut waren, lange bevor sie im einzelnen erkannt wurden. DIETER SENGHAAS